

Ute Daniel

Kriegskulturen

Die Frage nach den Kriegskulturen ist die Frage danach, was der Erste Weltkrieg für die Zeitgenossen bedeutete: ob diese ihm also einen Sinn abgewinnen konnten und wie die Sinn-stiftungen beschaffen waren. Ohne Antwort auf diese Frage sind die Jahre 1914-18 auch für uns unerklärlich, bleiben ihre historischen Einordnungen mehr unseren eigenen Erwartungen verhaftet statt diejenigen der damaligen Zeit aufzuhellen.

Was für Erwartungen sollen das sein, die sich auf ein Ereignis richten, das vor 90 Jahren seinen Anfang genommen hat? Allem voran die eine, die schon die damaligen Zeitgenossen aller Länder hegten, daß nämlich die Geschichte zeigen werde, daß man selbst nicht schuld war an dem ungeheuerlichen Einbruch ins Alltägliche, an dem grenzenlosen Leid, an der kaum faßbaren Vernichtung von Werten aller Art, die der Erste Weltkrieg darstellte. Unsere heutige, rückblickende Version dieser Erwartung lautet: daß wir selbst diejenigen, die für diese Katastrophe verantwortlich waren, so unähnlich wie möglich sein wollen. Auch die historische Forschung ist von der Versuchung, dieser unausgesprochenen Erwartung Genüge zu leisten, nicht frei: Wir „erklären“ uns den Ersten Weltkrieg gern eher distanzierend: indem wir Schuldige identifizieren, denen man die Verantwortung zuschieben kann (vorzugsweise einen bis zur Unkenntlichkeit dämonisierten deutschen Kaiser Wilhelm II.); indem wir die historische Bühne mit gesichtslosen Mächten füllen, die das Schicksal exekutieren (vorzugsweise Vertreter solcher Schichten und Gruppen, die mit der Epoche absteigen, wie preußische Generalstäbler und Schwerindustrielle, Adelige und Großagrarien); und indem wir die übrigen damaligen Menschen als von den Genannten manipuliert und von ihrer nationalistischen Propaganda verhetzt imaginieren. Alle diese Personen und Gruppen mitsamt ihren Verhaltensweisen erscheinen uns heute als fremd, als vergangen eben.

Bei genauerer Betrachtung entfremden sich die damaligen Kriegserfahrungen und -deutungen, erweisen sie sich als keineswegs auf Propaganda und Manipulation reduzierbar. Der Vortrag wird Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Kriegskulturen in den verschiedenen Ländern skizzieren und nach den Gründen für die unterschiedliche Stabilität der Kriegsgesellschaften und ihrer jeweiligen Sinnkonstruktionen fragen.